

Furcht vor Eifersucht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 16

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trostel-Gebet

an den Bolschewiki-Petrus auf das
Sechselfäuten 1928.

Großer Gott
über Plünderwetter und Morgenrot!

So schwer mich auch das Beten an-
kommt, so flehe ich kleinmütig zu Dir
hinunter, o rote Majestät, wo Du an
der rotspühenden Esse stehst und die ro-
ten Blitze schmiedest, wo Du im Sommer
in so zuvorkommender Weise auf die
Hausbesitzer schleuderst, und bitte Dich
ehrlich, Du mögest am Sechselfäuten
morgen, wenn der Gott der Mast-
burger allenfalls die Sonne aufgehen las-
sen will, den Himmel von Leningrad bis
Abisrieden und von Höngg bis Sellen-
büren so blutrot tapezieren, daß die eid-
genössische Fahne bleich wird. Ich will
mich gern vor der Neuen Zürcher Zei-
tung in der prozigsten Straßenscharreten
wälzen, wenn Du von 9 Uhr an im
Kreis 1 wolkenbruchst und uns von 2
Uhr an 12 Stunden lang Plünder und
Mistgülle regnen lässest, daß der Bögg
den Fußschweiß an den Ohren und der
Mond seine Bourgeois-Fresse voll Dreck-
spritze bekommt und die Sonne vor dem
1. Mai sich nicht mehr getraut aufzu-
gehen. Ich und meine Parteigenossen
wollen uns vom „Volksrecht“ gern und
ohne Murren Sümmelbände und Tubel-
herde titulieren lassen, wenn Du unsere
heiligsten Wetterwünsche erhörst und so
stammle ich nochmals hoffnungstropfend
und fauwetterleidend zu Dir hinunter:
Lasse sträzen, sträzen, sträzen! Amen.

Lieber Nebelspalter!

Kürzlich wurde in einer Wirtschaft des
Urferentales über das aktuelle Thema
der Todesstrafe debattiert. Bekanntlich ist
man hierzulande nicht ohne weiteres mit
der Abschaffung dieser Straftat einver-
standen. Nach der Meinung des Dorf-
weibels von A. soll auch die Hinrichtung
durch die „Galaktine“ weitaus humaner
sein als beispielsweise durch den elektris-
chen Stuhl oder durch den Strang.

Also Hinrichtung durch Ueberernäh-
rung, stellt sich der gute Weibel vor. Un-
ter weitgehendster Berücksichtigung der
einheimischen Industrie.

Furcht vor Eifersucht

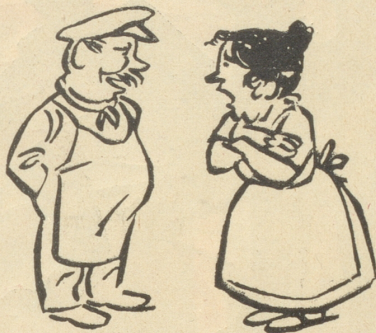
Das ungefähr 64jährige Annamarieli
ist sehr liebevoll mit seiner Puppe. Aber
faun weniger zärtlich geht es mit seiner
lebendigen Rake Mineli um. So frage
ich eines Tages das Kind, ob es seine
Rake oder seine Puppe mehr liebe. Ganz
gegen seine sonstige Gewohnheit läßt es
sich lange bitten, ehe es antwortet; aber
schließlich flüstert es mir ins Ohr:

„Weisch'd, eigetli hani mini Chag lie-
ber, aber gält, du faisch'es miner Poppe
nit?“

Heiserkeit

Der Herr Lehrer war über Nacht hei-
ser geworden und konnte nur noch flü-
stern. Anderntags sollte Schulprüfung
sein, so daß der Lehrer in peinlicher Ver-
legenheit war. Er wußte sich nicht an-
ders zu helfen, als den Schulinspektor zu
bitten, das Examen zu verschieben. So
ging er denn des Abends zu seinem Vor-
gesetzten, klingelte am Hause und bald
darauf erschien das 23jährige hübsche
Töchterchen des Inspektors. In seiner
Heiserkeit flüsterte der Lehrer dem Mäd-
chen zu: „Ist der Herr Vater zu Hause?“
Errotend, aber ebenso geheimnisvoll und
leise erwiderte das schöne Kind: „Nein,
nein! Kommen Sie nur herein!“

Aus dem Zürich der Eingeborenen



Chueri: „Das hät mir doch no nie wel-
len in Chopf ie, daß Guers Hamperch kei
Zoufti hät, wo's doch ä so Prachtsexem-
plärer vo Zeustere hett.“

Rägel: „Gehlti na! Wie wenn fust nüd
guetig gi.“

Chueri: „Nu kei ä so frechs Müli in
Sache, Rägeli, 'r händ ä paar drunder,
wo jedi chönt älei ä Zoufti si wege säbem.“

Rägel: „Und Ihr wärid z'Elgg uffen
nüd äwegewehlt worde und säb wärid 'r.“

Chueri: „Also über dä Punkt wärid mir
einig, daß d'r Ekfel vor em Trank nüd
dr Utschlag gä hät. Nu am ä zeustige
Vorstand hett 's I nüd gfehlt. D'Hunger-
büehleri mit ihrer Alphalibohrerlasere
wä ä Zouftmeisteri gi, daß 's heißt
Ihr.“

Rägel: „Chunt I ä wol, daß sie 's
nüd ghört, fust hettid 'r iek en fule Ran-
den in Guerer giftige Seuseren ine und
säb hettid.“

Chueri: „Und Ihr wärid sowieso Zah-
neträgeri worde mit Eure imposante Po-
stur; do chönt am Sechselfäute dä Wind
go wien 'r wett, Eu jagti 's d'Fahnestange
nüd ab de Stöken abe.“

Rägel: „Nu kei ä so Veterlinärusbrüd.“

Chueri: „Bardong Ehne Madame Rä-
gel, aber d'Nächi vo dr Fleischhalle hät's
gmacht, daß mir en unbarimentarische Us-
druck eischlüpft ist. Und über es Zouft-
wappe wärid ä nüd i Verlägeheit cho.“

Rägel: „Eu hettid mir ämel drüber
nüd kofemiert und säb hettid mir.“

Chueri: 'r hettid jo nu chönne en Cha-
bischof oder ä Chürbs uf de Fahne
mole.“

Rägel: „Wär eisder, na noblicher gi
weder en Säunabel wie bin Guerer win-
dige Holzager-Zouft.“

DER SCHWEIZER-
BLEISTIFT



Eine Gemeinde sucht einen Organisten
und erhält unter anderen folgendes An-
gebot: „Sehr geehrte Herren! Aus Ihrem
Inserat seh ich, daß sie einen Organisten
und Chordirigent suchen, egal ob Dame
oder Herr. Da ich beides längere Zeit
gewesen bin, erlaub ich mir mich um den
Posten zu bewerben.“

Ruppenbahn!

In Bern fragt Nationalrat A. sei-
nen Kollegen B.: „Nun, Herr National-
rat, ist Ihre Ruppenbahn bald gebaut?“

B.: „Leider noch nicht, da der Quo-
tient aus dem Drittel des umgekehrten
Verhältnisses der Bevölkerungsdichtigkeit
noch nicht herausgekommen ist!“

Die Strafe Gottes

Zwei verlassen den Speisewagen des
Schnellzuges. „Was sagst Du, was für
Preise die da rechnen. Gott wird sie
strafen!“

„Hat sie schon; da schau!“ Und der
Mann zieht aus der Tasche zwei Silber-
löffelchen.

Trinker

„Bevor ich Sie untersuche, eine Frage:
Was trinken Sie?“

„Sehr lebenswürdig, Herr Doktor,
wenn ich bitten darf, ein Gläschen Bur-
gunder.“

Am Telephon

„Bist Du es, Liebste?“

„Ja, Schatz, wer ist dort?“

Dies ist eine Kobler-Pfeife

Erst wenn Sie eine **Kobler-Pfeife** geraucht
haben, wissen Sie, wie angenehm das Pfeifen-
rauchen sein kann. **Der Genuss ist doppelt!**

Lassen Sie sich in einem Tabak-
geschäft eine Kobler-Pfeife vorle-
gen. Fr. 13.50 in Tabakgeschäften
oder KOBLER & Co., Zürich 6.

